

Persistenter Identifier: 1529487027376_1882

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/135.2-1,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/

Abschnitt: Mittheilungen aus der Praxis.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/388/LOG_0255/

bürgerlicher Wohnhausbauten bringt! Diese Elemente muß man jedoch kennen, man muß solche ganz genau von dem Flitter und Luxus zu trennen wissen, womit das „Mädchen vom Lande“ ohne Kenntnisse des Geschmacks die ihr angeborene natürliche Schönheit verdeckt und verunschönt, und womit sich „das Stadtmädchen von heute“, in Bezug auf unser Fach, auch schon aller Orten breit macht. Wahrlich, kein Fortschritt unserer heutigen Kultur! So versicherte uns dieser Tage ein tüchtiger Fachmann, daß er sich als strebbarer junger Anfänger alle mögliche Mühe gegeben habe, für die Ausführung seiner Thätigkeit in der äußeren Gestaltung eines Veranda-Neubaus auf dem Lande eine gefällige und ansprechende Form zu zeichnen, daß man ihm aber eine solide Ausführung dieses Baues dessenungeachtet nicht gegeben, sondern sie in Pfuscherhände gelegt, die für solche korrekten Formen gar kein Verständnis hatten und somit die Arbeiten dieses fach- und kunstverständigen Kollegen verballhornisirt! — Richtiger dürfte es in einem solchen Falle sein, seine Zeichnung nur unter der Bedingung aus Händen zu geben, daß man sich für die korrekte Ausführung die Oberleitung reservirt. Andererseits haben wir diesbezüglich schon erfahren, daß für Privatbauten einzelne Architekten ihre Zeichnungen nicht aus Händen geben. Nun muß aber auch zugestanden werden, daß es ja sehr schwer ist, namentlich in kleineren Verhältnissen, nach der Richtung des Schönen hin reformatorisch auf seine Bauherren zu wirken, die gewöhnlich immer sagen: „nur nicht zu theuer“, und sehr selten findet man unter ihnen einige, die dem Bauleiter freie Hand in der geschmackvoll angeordneten Ausführung gestatten! Ganz anders liegt die Sache aber bei den Spekulationsbauten, wie sie gegenwärtig in Magdeburg in ziemlich großartigem Maßstabe ausgeführt werden! Hier ist der Unternehmer in den meisten Fällen selbst Fachmann, oder will es doch in gewissem Sinne sein und arbeitet nun in vielen Fällen nach einer theils selbst, theils von unfundiger Hand angefertigten Facaden-Komposition vier, fünf Stockwerke hoch, drauf los, und es entrollen sich auf diesem Wege jene Bilder, welche für unsere heutige Zeit den kommenden Geschlechtern das charakteristische Zeugniß ablegen, unter welchen wilden Verhältnissen der schöne Geschmack fast verbannt worden ist.

Man sollte sich nach dieser Richtung hin an dem guten Geschmack und zarten Taft der Magdeburger Damenwelt, den dieselbe hinsichtlich ihrer sehr zu rühmenden Einfachheit zur Schau trägt, ein Beispiel nehmen!

Noch einige Worte über das Magdeburger Theater sei uns gestattet, welches innerlich wie äußerlich eine der schönsten Zierden der Stadt ist. Sein Erbauer hat die Aufgabe der inneren Einrichtung glücklich gelöst, das Auge des schaulustigen Publikums durch schön geformte Motive und Arabesken in Ausstattung der Logen und Ränge angenehm zu fesseln gewußt und man kann hier als Freund und Verehrer des Schönen auch bei schwächeren Leistungen auf der Bühne im Zuschauerraum Ersatz finden. Insbesondere wollen wir jedem Besucher abrathen, sich auf einen der Klappstühle an den Wänden der Parquetlogen zu setzen, die schon mehr als Bezirktühle konstruirt erscheinen, da an zwei Abenden, wo wir das Theater besuchten, jedesmal ein Herr mit solchem Stuhl zusammenbrach und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Leiste am Ende, worin der Stuhl sich gleichzeitig dreht und worauf er seine Last überträgt, nur mit zwei dreizölligen Drahtstiften befestigt war; derartige primitive, fast provisorische Befestigungsmittel sollten doch am allerwenigsten hier am Platze sein! Vor Allem schön und vornehm wirkt die Ausstattung des Foyers und selten besuchten wir ein Theater in diesem Umfange, wo uns eine ähnlich glückliche Lösung entgegentrat, wie hier. Der Architekt wurde auch hier von der Malerei ebenbürtig unterstützt, wenn nicht übertroffen durch die herrlichen Gemälde, welche die halbrunden Nischen unter der Decke des Foyers wunderbar schmücken. Lieblicheres an seinem Platze sahen wir so bald nicht und darum sei jeder Kunstfreund gerade auf diesen prachtvollen Erholungsraum noch besonders aufmerksam gemacht. Das Außere dieses Theaters ist nach unserem Geschmack nicht genug hervorgehoben; wiewohl die Gestalt der Form mit dem überhöhten Rundbau charakteristisch genug ist, so finden wir doch, daß die heut verlangte Gestaltung des Außern eines derartigen Kunsttempels auch gleichzeitig als Verkünderin seines hohen Zweckes nach dieser Seite hin imposanter und reicher sein muß und im vorliegenden Falle mit denselben Geldmitteln unseres Erachtens nach zu erreichen war. —

Wir sind am Ende unserer Reiseberichte zugleich mit dem Abschluß des Jahres.

Wir verbinden mit dem Ausdrucke besten Dankes für das Interesse, womit die Leser des „Deutschen Baugewerksblattes“ unsere Berichte aufnehmen, den Wunsch:

Allen Berufsgenossen ein fröhliches, zufriedentstellendes, neues Jahr!

W. W.

Mittheilungen aus der Praxis.

Neue Glasfliesen

von Chr. Aug. W. Schön in Brunshausen

(Provinz Hannover).

Dieselben, in Formen farbig gegossen, bilden ein Material, welches sich nicht nur zu Wandbekleidungen, sondern auch zum Belag von Fußböden, von Korridoren zc., sowie für offene oder geschlossene Veranden eignen.

Die vier-, sechs- und achteckig geformten, mit recht hübschen erhabenen und vertieften Mustern versehenen Fliesen werden mit Glaserfitt verkitet, so daß ein Durchlassen von Feuchtigkeit ausgeschlossen ist und außerdem ein Anhaften von Flecken, wie bei anderen Materialien, nicht vorkommen kann.

Die Mettlacher Platten sind wie die auch vielfach angewendeten Sandstein- oder Cementsfliesen frostalt, Glas dagegen ist nicht nur ein Kälteableiter, sondern auch ein guter Wärmeleiter, aus welchem Grunde sich die Glasfliesen namentlich zum Belag von Fußböden in Kirchen eignen, wobei bemerkt wird, daß beim Auftreten der Schall bei diesem Material wesentlich herabgemindert wird.

Ein Vorwurf wird jedoch diesem neuen Material gemacht werden und zwar: daß die Glasfliesen zu glatte Flächen bieten.

Nach der vom Erfinder gemachten Mittheilung wird behauptet, daß man auf diesen Fliesen einen festeren Stand und sicheren Gang habe, als auf Mettlacher- oder Marmorfliesen. In Berlin ist das Entrée zum Komptoir des Hauses Königsgräberstr. 46 b. mit diesem neuen Material belegt.

Der Preis stellt sich pro \square m auf 12—15 Mk. Obgleich die Fabrikation erst im Werden begriffen, ist die Art der Ausführung der qu. grünen Glasfliesen eine recht saubere. Die Muster sind gefällig, mit scharfen Konturen versehen, so daß sich ein Probeversuch, der die Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit des Materials konstatiren wird, immerhin zu empfehlen sein dürfte. —n.

Holz-Trocken-Methode nach dem System Fuller.

Das einfachste und natürlichste Mittel, Holz zu trocknen, ist bekanntlich die Aussetzung desselben der Zugluft. Dies Verfahren ist jedoch mit dem Nachtheil der Langsamkeit behaftet, beansprucht dabei verhältnismäßig großes Anlagekapital resp. Zinsverlust und ist zudem nicht ein unbedingt zuverlässiges, weil die eintretenden Luftströme, das Verziehen zc. gewiß keine angenehmen Erscheinungen sind. Das sogenannte Darren oder Trocknen in Schwickkasten hat seine bekannten Unvollkommenheiten, weil eben die aus dem Holze austretenden Feuchtigkeit nicht entsprechenden Abzug aus dem Trockenraume finden können. Eine Trockenmethode ist so lange nicht vollständig, bis der natürliche Prozeß des Trocknens mit wirklich trockner Luft und unter sicherer Kontrolle vor sich gehen kann. Das Holz muß der umfassendsten Luftzirkulation, gleich wie im Naturvorgang, ausgesetzt werden, und diese Methode ist bis zur Jetztzeit faktisch nicht beobachtet worden, weil man glaubte, Alles mit „heißer“ Luft erzwingen zu können. Heiße Luft ist nicht immer trockene Luft und es scheint, daß hier die Verwechslung eine Rolle spielte. Gesteigerte Hitze macht die Luft nicht trockner, im Gegentheil, sie vermehrt die Fähigkeit zur Aufnahme von Feuchtigkeit. Es ist auch in Wirklichkeit keine Luft trocken, wenn man ihr nicht vorher die Feuchtigkeit entzieht, und dies geschieht nur dadurch, daß man sie mit Flächen zur Berührung zwingt, die vermöge ihrer Kälte die enthaltene Feuchtigkeit in der Luft in Gestalt von Thau an sich absondern, kondensiren. Einen Trockenprozeß, auf natürlichen Prinzipien beruhend, hat sich nun der Amerikaner Levi Knight Fuller jüngst in mehreren Staaten patentiren lassen. In seinem Apparate, der außerdem so einfach als möglich ist, ahmt er auf die einfachste Art den natürlichen Vorgang in der Natur nach, nur mit dem Unterschiede, daß seine Methode wohl 1000mal weniger Zeit in Anspruch nimmt.

Gleich wie die natürliche Trocknung ein langsamer Prozeß der Verdunstung und Kondensation ist, wobei Wind und Sonne 2 Hauptfaktoren sind, so ist auch Fuller's Methode die der Verdunstung und Kondensation nur, daß bei ihr weniger Risse und Verziehung, überhaupt keine Strukturveränderungen vorkommen.

Der Apparat besteht aus einem einfachen Raume, in welchem das Holz auf Zwischenlagen aufgestapelt wird. Die Heizvorrichtung zur Erzeugung einer Temperatur von 50° R. kann eine ganz beliebige sein. Außerhalb des Raumes ist ein Ventilator placirt, welcher die warme, mit Feuchtigkeit gemischte Luft von dem Holze im Raume durch eine Rohrleitung absaugt und einem Kondensator zuführt, der sie abkühlt, von Feuchtigkeit befreit und wieder unterhalb am Boden des Trockenraums in diesen einführt. Diese Kondensation wird beständig so lange verfolgt, bis die Luft vollkommen trocken ist, wobei das Ablaufrohr vom Kondensator als zuverlässiger Ver-

zeichner des jeweiligen Trocken-Stadiums dient. Wenn das Rohr aufgehört hat, Kondensationswasser abzugeben, so ist das im Raume aufgestapelte Holz trocken, und braucht man sich hierüber nicht erst durch zeitraubende Versuche davon zu überzeugen. Im Raume selbst hat man also außer der Aufstapelung und der Herausnahme des Holzes gar nichts zu thun, er bleibt über die Dauer des ganzen Prozesses verschlossen. Die Trocknung geschieht so normal, ohne jede Anwendung hoher Temperatur, und gleichzeitig schnell, daß vollständig durchnähtes Holz in einigen Tagen (ohne sich zu werfen, zu verziehen, oder sonst irgendwie welche Formveränderungen anzunehmen) durchaus trocken ist. Die bekannte Zeitschrift „Scientific Amerikan“ erklärt hierüber: „daß das, was bislang für unmöglich gehalten wurde, in der That durch Fullers Methode erreicht sei!“

W r.
Hamburg am 12. December. Heute Vormittag 10 Uhr fand auf der Sternschanze eine **Feuerprobe** an einem, mit **Rabitz'schem feuerfesten Patentputz** versehenen Gebäude statt. Bereits sind anderwärts günstige Proben mit der Rabitz'schen Erfindung angestellt worden. Die qu. Masse wird „vulkanischer Cement“ genannt und besteht außer geheim gehaltenen Bestandtheilen aus Asphaltpulver und Harzen. Die zusammengesetzte Masse soll unter gewöhnlichen Umständen, wie sie bei Feuerbrünsten vorkommen, unverbrennlich sein und sollte auch heute diese hervorragende Eigenschaft bewahren.

Es war zu diesem Zwecke in der Mitte der Eisbahn auf der Sternschanze ein aus Mauersteinen mit Dachziegeln versehenes, drei Abtheilungen enthaltendes Häuschen errichtet, in welchem drei Arten Verputzung — Putz auf doppeltem Rohrgewebe, Putz auf Schaalung und der Decken- und Wandputz von Rabitz — Verwendung gefunden hatten, um mit den ersteren beiden bisher gangbaren Arten einen Vergleich gegen das System Rabitz anzustellen.

Der Erfolg war für Letzteres ein recht günstiger, da trotz der hervorgerufenen Gluth sich der Deckenputz außerordentlich gut hielt.

Als die Decke mit gewöhnlichem Putz auf Schaalung und mit dem Rohrgewebeputz schon in 12 resp. 15 Minuten durchgebrannt waren, hielt der Patentputz noch wacker Stand, der, nachdem man nach 32 Minuten die anderen beiden Abtheilungen gelöst hatte, nochmals einer Unterheizung ausgesetzt wurde und auch dieser trefflich widerstand.

Das Gutachten fiel demnach in jeder Weise günstig aus.

—n

Bautechnische und baukünstlerische Notizen.

Eine Kraftvermietungswerkstätte. Eine solche Anlage ist von der Stadt Nürnberg im Jahr 1857 an Stelle einer abgebrannten Mühle erbaut worden. Es ist die sogenannte Schwabmühle daselbst, ein an der Pegnitz gelegenes, 4 stöckiges Gebäude mit 48 darin eingerichteten Werkstätten für verschiedene Gewerbetreibende, besonders Metall- und Holzdreher, Eisenarbeiter, Mechaniker etc. Jedes der 4 Stockwerke hat der Länge des Gebäudes nach in der Mitte einen Gang, an dessen beiden Seiten die einzelnen Werkstätten sich anschließen. Unterhalb der Decke jedes Ganges liegen die Haupttransmissionswellen, welche durch die an dem einen Ende des Gebäudes angebrachte, vertikale Achse bewegt werden. Auf diese vertikale Achse wirkt unten die Triebkraft der Wasserradwellen durch entsprechende Verbindungsgetriebe. Es sind zwei große Wasserräder, welche vor der Hinterseite des Gebäudes liegen, angelegt, von welchen jedoch meist nur das eine im Betriebe ist und dafür genügt. Die Triebkraft ist auf ca. 24 Pferdekraft bemessen, welche Kraft dem Nutzeffekt der hierfür bestimmten Abtheilung des Aufschlagwassers der Pegnitzflusses entspricht. Die Räder sind nach dem Poncelet-System gebaut, fast 3 m breit, von nahezu 6 m Durchmesser und etwa 1,2 m Wasserfallhöhe.

Die Einrichtung soll sich, auf Grund der gemachten Erfahrungen, für die beteiligten Gewerbsleute als vortheilhaft und werthvoll erweisen. Meist sind die Werkstätten sämmtlich verpachtet. Die unmittelbare Ueberwachung der ganzen Anlage ist einem Hausmeister anvertraut.

Bezüglich der Verpachtung bestehen zwei verschiedene Miethe-Verträge, der eine für den zu benützbaren Raum, der andere für die Triebkraft. Bei der Vermietung von Triebkräften wird von dem Grundfuge ausgegangen, daß nur so viel Kraft abgegeben wird, als das Werk bei normalem Wasserstande, d. h. bei eben noch vom Wasser befruchtetem Wehrbaum, leistet.

Mietheobjekt ist eine getheilte oder mehrfache Pferdekraft. Dieselbe wird gemessen, indem während der Prüfung die Haupttransmission 66 Umdrehungen pro Minute macht, die Kraft auf ein Schucker'sches Dynamometer und von diesem auf die Werk-

stättentransmission übertragen wird. Sämmtliche Arbeitsmaschinen, für welche Kraft gemietet wird, sind sodann in volle Thätigkeit zu setzen und wird die dabei durch das Dynamometer sich ergebende Kraft der Berechnung zu Grunde gelegt. Dem vermietenden Magistrat steht jederzeit die Kontrolle der Triebkraft zu; wird eine Ueberschreitung derselben constatirt, so hat der Miether die Kontrollkosten zu tragen. Die gemietete Triebkraft darf täglich von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr benützt werden. Nur ausnahmsweise kann diese Zeit auf Ansuchen des Miethers durch magistratische Verfügung gegen besondere Bezahlung bis Abends 9 Uhr verlängert werden.

Wegen Schwänerung der Wasserkraft oder Stillstand des Werkes durch niederen Wasserstand, Eis oder Hochwasser, wird durch den Magistrat keine Haftung übernommen. Bei ganz geringem Wasserstande der Pegnitz hat sich jeder Miether eine Reduktion seiner Arbeitszeit und der regelmäßigen Benützungsdauer der Wasserkraft ohne Recht auf Entschädigung gefallen zu lassen. Art und Umfang der Reduktion, wie die Vertheilung der Arbeitsstunden unter die einzelnen Miether bestimmt der Magistrat. Als Regel gilt hierbei, daß ein Theil der Miether von früh 4 bis Mittags 12 Uhr, ein anderer Theil von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends, ein dritter Theil von 8 Uhr Abends bis früh 4 Uhr die Wasserkraft des ganzen Werkes benützt.

Die Bau- und Einrichtungskosten (soweit solche von den Kosten des gleichzeitig und im Zusammenhange hiermit hergestellten Wasserdruckwerkes ausgeschlossen werden konnten) belaufen sich auf 80 000 fl. oder 137 143 Mk. ohne den Ankauf des früher bestandenen und hierzu benützten Mühlenwesens. Die Miethe für ein Quadratmeter Werkstättenfläche kostet jährlich 4 Mk. 90 Pfg. — 1 Pferdekraft kostet jährlich: 515 Mk.; $\frac{1}{2}$: 288 Mk.; $\frac{1}{4}$: 155 Mk.; $\frac{3}{4}$: 412 Mk.; $\frac{1}{3}$: 189 Mk. (Wochenbl. f. Handel und Gewerbe.)

— Bekanntlich ist der Schleusenhafen „Brahemünde“ bei Bromberg einer der Haupteinfuhrplätze für **russisches und galizisches Bau- und Nutzholz**, und fast alle von der Weichsel kommenden, für Berlin, Stettin, Magdeburg etc. bestimmten Transporte müssen diesen Hafen, wie den Bromberger Kanal passieren, weil sich hier alle — nicht für Danzig bestimmte — Hölzer konzentriren. Somit giebt dieser bedeutende Sammelplatz ausländischer Nutzholzer einen nicht zu unterschätzenden Faktor für die Bedeutung derselben auf dem inländischen Markte. Gegenüber der im Abgeordnetenhanse gethanen Aeußerung, daß der inländische Markt in letzter Zeit durch die Raubabholzungen in Rußland von ausländischen Nutzholzern überschwemmt wurde, ist folgende Verkehrsstatistik, welche für das Jahr 1882 das Gegentheil von dieser Behauptung aufweist, äußerst belehrend. Es passirten nämlich:

	Hafen Brahemünde	Bromberger Kanal
1874	594 346	578 109 lfd. Meter
1875	643 452	615 151
1876	469 374	440 042
1877	483 271	453 298
1878	531 952	506 167
1879	431 088	402 284
1880	617 359	607 712
1881	643 579	623 754
1882	ca. 545 000	525 429

so daß auf der Weichsel 1882 etwa 100 000 lfd. Meter Nutzholz weniger aus Rußisch-Polen nach Deutschland eingeführt sind, als im Vorjahre 1881, in welchem allerdings in den letzten 10 Jahren der größte Import, wenn auch nicht viel überwiegend denjenigen des Jahres 1875, stattfand. Der Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal hat sich dagegen wesentlich gegen das Vorjahr gehoben.

Das Deutsche Reich scheint mit seinen **Dienstgebäuden** entschieden Unglück zu haben, wie das „Berl. Tagbl.“ meldet. Neuerdings erwähten wir der enormen Staatsüberschreitungen an den Unterhaltungskosten des Kanzlerpalais. Allein nicht anders steht es mit der Unterhaltung des Dienstgebäudes für das auswärtige Amt in der Wilhelmstraße 76 sammt dem zugehörigen Garten. Hierfür waren 18 500 Mark ausgeworfen, und es sind 33 167 Mark verbraucht. Es hat somit eine Staatsüberschreitung von 14 667 Mark stattgefunden! Allerdings sind hier auch die Kosten für die Aufstellung eines Ventilationsapparates einbezogen, welcher in dem Neubau am Wilhelmplatz 2 unumgänglich nothwendig war. Die Luft in den Arbeitsräumen dieses vor wenigen Jahren erst vollendeten Prachtbauwerks war nämlich ganz offenkundig der Gesundheit der Beamten schädlich, und dieser Umstand hatte seine Ursache in der unzureichenden Anlage der Entwässerungsröhren. Endlich zeigt sich bei den Unterhaltungskosten für das Dienstgebäude des Reichsamts des Innern eine Ueberschreitung gegen den Voranschlag im Betrage von 11 662 Mark! Bei keiner anderen Bauverwaltung dürften ähnliche Irrthümer an den Voranschlägen zu vermerken sein; denn um etwas Anderes kann es sich ja selbstverständlich nicht handeln.